Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 11 (1912-1913)

Artikel: Krieg und Kriegsgeschrei
Autor: Baur, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750560

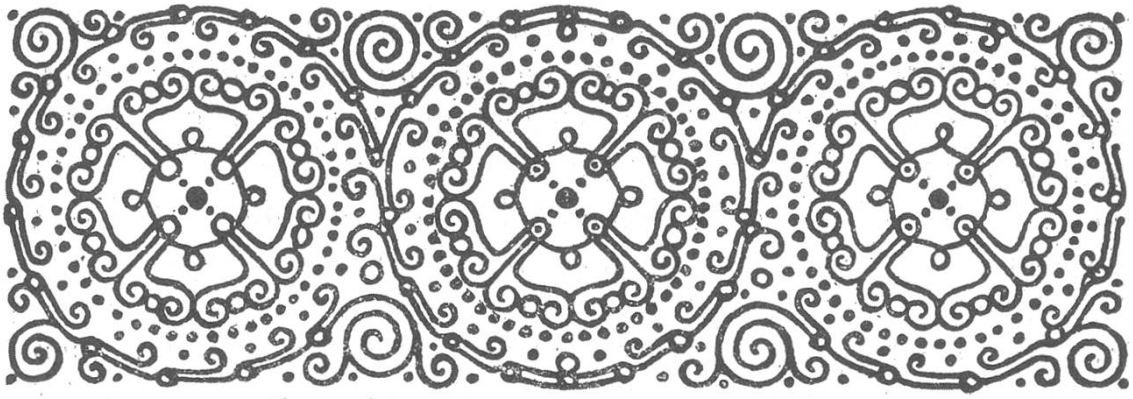
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



KRIEG UND KRIEGSGESCHREI

Während hinten, weit, in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen, übt das klassenbewusste Proletariat seinen nimmermüden Trieb, Protestversammlungen zu veranstalten.

Gegen wen eigentlich, uns Himmels willen? Gegen die europäische Diplomatie, die ihre schönst ausstaffierten Vogelscheuchen umsonst herausgeholt hat um den Krieg zu verhindern? Gegen die Hochfinanz, die an den Kursstürzen bei Kriegsausbruch keine Freude hat und diesmal ganz gewiss nicht schürte? Gegen die Türken, die angegriffen und elendiglich aufs Haupt geschlagen werden? Gegen die Balkanvölker, die eine jahrhundertalte Rechnung zum Abschluss bringen wollen und sich davon gewiss nicht durch tausende von Protestversammlungen abhalten lassen?

Es ist ja sicher eine schöne Sache um den Frieden, und heute davon jemand überzeugen zu wollen, ist verlorene Liebesmüh. Und gerade darum sollte man unmaßgeblichen Schwätzern aus aller Herren Ländern entschieden abraten, sich zu einem internationalen Friedenskongress zusammentun, um durch ihr wahlloses und überflüssiges Gerede den lieben Frieden um seinen guten Ruf zu bringen, wie es vor wenigen Wochen geschehen ist. Und wie es bei all den Protestversammlungen leicht wieder geschehen kann. Wo man viel vom Frieden plaudert, zeigt sich nachher stets der Krieg in drohender Nähe; man vergesse nicht, wie die weißen Tauben, die Zar Nikolaus hat flattern lassen, sich als die Sturmboten des japanischen Kriegs erwiesen.

Solange es sich bei einem Zwist zweier Völker um eine Rechtsfrage handelt, kann er heute ohne Friedenskongresse und

Protestversammlungen viel mehr noch als früher durch Schiedsgericht erledigt werden. Das hat aber die einfache Folge gehabt, dass man sich dort, wo die Entscheidung einer Machtfrage gesucht werden muss, gar nicht mehr lang um einen rechtlichen Vorwand kümmert; so hat es namentlich der tripolitanische Krieg bewiesen. Es hat nun durchaus nicht den Anschein, dass alle Machtfragen auf Erden schon gelöst seien und dass wir einer Periode ewigen Friedens entgegengehen; es wäre darum auch höchst verderblich, wenn falsche Ansichten über die Ursachen der Kriege in unserm Lande verbreitet würden.

* * *

Dynastische Kriege werden ohne Zweifel heute nicht mehr geschlagen; so wichtig ist die Stellung des Monarchen und seines Hauses nicht einmal mehr in Russland. Heute handelt es sich um Machtansprüche der Völker; denn jeder, auch der ärmste Volksgenosse muss fühlen, wieviel mehr Entwicklungsmöglichkeiten ihm in einem mächtigen als einem machtlosen Staate gegenüberstehen. Darum sind gerade zwei Republiken Träger von so bedeutenden Machtansprüchen, dass der Weltfrieden beständig von ihnen bedroht ist: von der elsaß-lothringischen Frage und der Monroedoktrin. Und darum sind heute alle Kriege Volkskriege, gegen die Monarch, Diplomatie, Großfinanz und sozialistische Protestversammlungen gleich machtlos sind.

* * *

Dafür lässt sich kein schöneres Schulbeispiel denken, als der gegenwärtige Balkankrieg. Die Türkei ist ein Fremdkörper in Europa. In einem halben Jahrtausend hat sie aus einem der reichsten und fruchtbarsten Teile unseres Erdteils fast den ärmsten gemacht, und wer unter diesem Mangel an Zivilisation am meisten leiden musste, waren natürlich die Nachbarn. Als türkische Untertanen hatten die Bulgaren und Serben jahrhundertelang am eigenen Leibe erfahren, was Paschawillkür heißt und sahen nun ihre Blutsbrüder weiter unter dem Joch leiden; das musste unauslöschlichen Hass gebären, der durch die Unmöglichkeit, neben einem solchen Nachbar sich wirtschaftlich entwickeln zu können, immer weitere Nahrung erhielt. Ein Krieg war unvermeidlich,

unvermeidlich etwa für Fürstenmachtbegier, sondern für das Volksmachtbewusstsein.

Die Unvermeidlichkeit des Krieges, vor die sich die Balkanstaaten gestellt sahen, hat sie dazu geführt, etwas Großes zu schaffen, das sie bei der sichern Aussicht auf ewigen Frieden gewiss unterlassen hätten; ihre Armeen. Das lehrte sie Opfer bringen, das lehrte sie, den Wert großer Staatsorganisation erkennen, das gab ihnen Selbstbewusstsein und schuf so die Grundlage einer Zivilisation, die sonst wohl kaum so rasch entstanden wäre.

Und an diese Entwicklung geglaubt hätte Europa noch lange nicht (man denke zum Beispiel an die vor etlichen Jahren erschienene Balkannummer des Simplizissimus) ohne die Leistungen dieser Armeen, ohne ihre Siege. Sie allein werden diesen Völkern einen Kredit geben, der Handel und Gewerbe zu raschem Aufschwung verhelfen wird, trotz den enormen Verlusten an Menschenleben und andern Werten.

Nirgends ist ein Volk reich und stark geworden, ohne dass es den Boden mit Blut gedüngt hätte. Was wäre Italien für ein elend zurückgebliebenes Land, wenn man vor einem halben Jahrhundert mit Erfolg Protestversammlungen gegen seine Befreiungskriege abgehalten hätte, wie bedeutungslos wären da Deutschland und der Deutsche, wie hat selbst Frankreich der große Aderlass im Grunde wohl getan! Nie ist ein Volk im Frieden groß geworden, wenn es sich nicht vorher im Kriege groß gezeigt hat.

Und ist es denn nicht für ganz Europa, auch für den klassenbewussten Proletarier, ein mächtiger Gewinn, wenn im Balkan ein großes Reich entsteht, ein moderner, abendländisch regierter Bundesstaat? Können nicht so allein die Erträgnisse dieser Gegenden den Wert erreichen, den sie im Altertum und im frühen Mittelalter hatten? Wird uns nicht eine neue Fruchtkammer eröffnet, und entsteht uns nicht ein neuer Kunde und Käufer? Und wird dieses Neuland nicht für jeden gescheiten, unternehmungslustigen, tüchtigen Menschen ein Eldorado werden?

* * *

Freilich sagen alle, die auf dem Balkan gereist sind oder mit dem Balkan Handel treiben, der Türke sei dort allein ein voll-

gültig ehrlicher Mensch, der das Vertrauen jedermanns verdiene. Und das ist schließlich auch erklärlich. Jahrhundertelang war er Herrscher und brauchte nicht nach Rücksichten zu verfahren; so hat er seine straffe Herrenmoral entwickeln können, während die andern, die Unterdrückten und Gequälten, in einer niederen Sklavenmoral befangen blieben. Dazu kommt, dass der Handel dort in der Hauptsache in den Händen von Landfremden liegt, die keinen Vorteil dabei finden, dem nationalen Rechts- und Erwerbsleben einen guten Ruf zu verschaffen, von Leuten, die stets bereit sind ihr Bündel zu schnüren, stets bereit Bankerott zu machen.

Nun ist aber zu hoffen, dass ein großes Land, das mitberufen sein wird, über die Geschicke Europas zu bestimmen, seine Gesetzgebung viel kräftiger in die Hände nehmen und ihr trotz aller schlapper Überlieferung gehörig wird Nachdruck verschaffen können, ganz anders als ein paar verachtete Kleinstaaten. Gerade die vortreffliche Art, wie Bulgarien und Serbien ihre Heeresverwaltung geordnet haben, gibt jedermann Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft dieser Länder, und gerade das völlige Versagen der türkischen Intendantur zeigt deutlich an, dass unter türkischer Leitung von Handel und Gewerbe nicht viel Gutes zu erwarten bleibt.

* * *

Was ist also da viel zu protestieren?

Etwas wüsste ich immerhin für die sozialdemokratische Partei auf dem Boden der Friedensbewegung zu tun, wenn sie glaubt, einen Einfluss ausüben zu können. In der Presse eines unserer Nachbarstaaten wird Hass gegen uns gesät, ganz gewiss in der Absicht, dass die Saat eines Tages als Krieg aufgehe. Nun ist in jenem Lande die sozialistische Partei aus guten Gründen sehr angesehen. Könnten da nicht unsere Internationalen in der Schweiz bei ihr darauf hinwirken, dass man dort etwas Weizen unter das Unkraut säte? Oder sind sie nicht zu Friedensarbeit, sondern nur zu hohltönenden Protestversammlungen gut, die sie im ganzen Lande in den Ruf blinder Doktrinäre bringen?

ZÜRICH ALBERT BAUR